

Das Wunder von Herford

Die merkwürdigen Heilerfolge des
BRUNO GRÖNING

**LAHME GEHEN · BLINDE SEHEN
TAUBE HÖREN**

Westfälischer Wunderdoktor

„macht Blinde sehend und Lahme gehend“

DÜSSELDORF (dens). In Herford in Westfalen macht neuerdings ein „Wunderdoktor“ viel von sich reden. Er nennt sich Gröning, nennt sich „Meister“ und spricht von seinen „Jüngern“. Die Menschen knien vor ihm nieder, umklammern seine Beine, küssen seine kurzfingerigen, ungepflegten Hände und gestehen beseligt, daß sie ihrer Schmerzen ausgehender von dem Wunderdoktor ausgehen.

In Viersen bei Krefeld hat er vor einer tausendköpfigen Menschenmenge zwei Personen mit Sehstörungen wieder sehend gemacht und Lähmungen bei vier Personen beseitigt. Ein vorher gelähmtes Kind, das von seiner Mutter auf dem Arm herbeigetragen wurde, sagte nach kurzem Zusammensein mit Gröning zu seiner Mutter: „Laß mich bitte gehen, Mutti“, und das Kind lief.

Eine Aerztekommision, die sich den Erfolgen Grönings befand, den Rheinischen Post“

Mitgli

2

z

„Ist der Rat oder das Werk
aus den Menschen, so wird es
untergehen. Ist es aber aus Gott,
so könnt Ihr es nicht dämpfen.“
(Apost. 5, 38. 39)

Das Wunder von Herford

Lauda Verlag, Laudенbach/Bergstraße



Mein Weg nach Herford

Aus einem zufälligen Gespräch mit einer Frau K. erfuhr ich, daß deren Schwester, eine in Hemsbach a. d. Bergstraße lebende Frau von 36 Jahren, seit einer Scharlach-erkrankung im Jahre 1945 völlig gelähmt zu Bett liegt. Ärztliche Kunst — wiederholt versucht und angewandt — vermochte keine Änderung im Befinden der Kranken zu erzielen. Frau K. las in einer Zeitung von merkwürdigen und unerklärlichen Heilerfolgen eines Mannes in Herford i. W., der angeblich im Stande sein soll, Lahme gehend, Taube hörend und Blinde sehend zu machen. Sie beabsichtigte nun mit ihrer Schwester nach Herford zu fahren, vielleicht sei dies die einzige Möglichkeit, um die Kranke von ihrem Leid zu befreien. Gleichzeitig wolle sie einen sechzehnjährigen Jungen aus ihrer Verwandtschaft mitnehmen, der seit seinem zweiten Lebensjahr als Folge einer Gehirnhautentzündung taubstumm ist.

Mir waren bisher weder der Name dieses angeblichen Wunderdoktors noch seine Heilerfolge bekannt, und um Rat befragt, wies ich darauf hin, daß mir aus der Vergangenheit und der Gegenwart viele Fälle in Erinnerung sind, wo Heilungen verschiedenster Art durch Behandlungen von sogenannten „Wunderdoktoren“, „Bauerndoktoren“, „Schäfern“, „Naturärzten“ usw. vorgekommen sind, und daß man nicht ohne weiteres dies alles als „Schwindel“ ablehnen könne. Man dürfe sich aber keinen falschen Hoffnungen hingeben und seine Gesundheit oder Krankheit „Quacksalbern“ anvertrauen, die vielleicht mehr Schaden anrichten, als sie jemals nützen können.

Ich erinnere mich dabei eines besonderen Falles während eines langjährigen Aufenthaltes in der Schweiz. Im Kanton Appenzell lebte in den zwanziger Jahren ein Mann namens Hugendobler, dem auch solche Fähigkeiten wunderbarer Heilungen nachgesagt wurden, und dessen Person mich damals stark interessierte. Der Ruf dieses Mannes war so groß, daß man auch heute noch in der Schweiz von ihm spricht. Zu ihm kamen aus allen Teilen des Landes und auch aus dem Auslande Heilungssuchende, und ich habe mich davon überzeugen können, daß seine positiven Heilerfolge größer waren als die Fehlschläge, die auch vermerkt werden müssen. Hugendoblers Ruhm blieb aber bis an sein Lebensende bestehen. Seine Nachfolger konnten nicht im entferntesten an ihn heranreichen und blieben nur Naturärzte, wie man sie im Kanton Appenzell vielfach antrifft.

Die schweizerische Gesetzgebung im Kanton Appenzell ist viel großzügiger und erlaubt die Heilpraxis auch nicht approbierten Ärzten, ohne dies von Bestimmungen und Paragraphen abhängig zu machen wie dies etwa bei uns der Fall ist. So ist es auch erklärlich, daß man dort leidenschaftsloser und ohne die sensationelle Lüsterheit des „Verbottene“ oder „Ungefeglihen“ viele Naturärzte praktizieren sieht, deren Erfolge oder Nichterfolge die Zahl ihrer Patienten wachsen oder schwinden läßt. Hugendobler blieb durch Jahrzehnte hindurch ein Helfer der leidenden Menschheit, was auch von ärztlicher Seite durchaus anerkannt wurde.

Ich betone dies einleitend, um gleich am Anfang eine Berechtigung daraus abzuleiten, daß ich sine ira et studio schreibe, wenn ich auf das „Wunder von Herford“ eingehe, das ich hier aufzeigen will.

Mein Gespräch mit Frau K. endete mit dem guten Rat,

den Versuch mit ihrer Schwester zu unternehmen und nach Herford zu dem unbekanntem Manne zu fahren. „Nützt es nichts, dann schadet es nichts“.

Ich hatte dieses Gespräch mittlerweile wieder vergessen, bis ich nach etwa vierzehn Tagen Frau K. traf. Meine erste Frage war natürlich nach dem Ergehen ihrer Schwester. Was ich von ihr zu hören bekam, steigerte mein Interesse an dem Fall so sehr, daß ich mich kurzerhand entschloß, selbst nach Herford zu fahren, um den merkwürdigen Mann kennen zu lernen, von dem man sich die sonderbarsten Dinge erzählt. Als gelegentlicher Mitarbeiter ausländischer Zeitungen trieb mich dazu auch ein berufliches Interesse, da — wie ich mittlerweile erfuhr — auch aus der Schweiz, aus Belgien, England und sogar aus Amerika Heilungssuchende zu dem Mann nach Herford kamen. Bei meiner Fahrt nach Herford wußte ich allerdings noch nicht, daß das, was ich dort sehen und erleben werde, den Niederschlag in einer längeren Abhandlung finden wird und den Rahmen eines Zeitungsberichtes überragen muß. Nach meiner Rückkehr wurde ich von so vielen Fragen bestürmt und um meine Erlebnisse befragt, daß ich mich entschloß, meine Berichte und das reichhaltige Bildmaterial in dieser Broschüre niederzulegen, um auch gleichzeitig den Glaubenden und Zweiflern eine Unterlage zu bieten, selbst darüber nachdenken zu können.

Mein Bericht ist wahrheitsgetreu und hält sich nur an das, was ich mit eigenen Augen sehen konnte. Ich bin auch Gerüchten nachgegangen und habe mit Geheilten gesprochen. Ich stand selbst unter den Massen der Heilungssuchenden vor dem Hause Wilhelmsplatz Nr. 7 in Herford, ich weilte eine Nacht lang im Hause des „Wunderdoktors“ und habe aus unmittelbarer Nähe alles beobachtet, was hier vorgeht. Ich habe mit Geistlichen und Ärzten gesprochen, Zeitungsberichte gelesen, Lahme, Blinde, Sieche und Gebrechliche gesprochen, ich habe Elend und Not gesehen und behördliche Bürokratie und Dummheit kennengelernt. Ich habe drei Tage und drei Nächte in Herford gelebt, gearbeitet, geforscht und versucht, eine Antwort zu finden auf die heute schon Millionen von Menschen bewegende Frage nach dem *N y s t e r i u m* von Herford. Ich habe mich davor gehütet, einer Massenpsychose zum Opfer zu fallen, wie ich es auch ablehnte, mich phylisterhaftem Dünkel zu beugen. Was die Religion, was die Wissenschaft über Herford zu sagen hat, muß frei sein von dem Kampf der Meinungen des „Dafür“ und des „Dagegen“. Die Geschichte hat schon oft gelehrt, daß Keger auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. In diesem Meinungsstreit um Herford gibt es Pharisäer und Schriftgelehrte auf der einen Seite. Auf der anderen Seite steht dieser plötzlich aus dem Dunkel aufgetauchte Mann aus Danzig, Bruno Gröning. Die einen berufen sich auf ihre Wissenschaft, der andere auf seinen Herrgott. Es kann von niemand abgeleugnet werden, daß Bruno Gröning schon viele Kranke geheilt hat, die bisher als unheilbar galten. Die Schulweisheit beeilt sich zu erklären, daß dies nichts Außergewöhnliches sei, sofern es sich um Erkrankungen handle, die ihren Ursprung im Seelischen haben. Warum aber die Schulmedizin bisher so wenig Erfolge hatte in dieser Behandlungsmethode, das wird nicht gesagt. Oder sind diese Fälle so spärlich, daß man lieber ganz davon

schweigt? Die „neue Heilmethode“ in Herford ist jedenfalls des Aufsehens wert, das man von ihr macht.

„Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an!“

Zu Tausenden kommen die Kranken und Siechen in das kleine westfälische Städtchen, das in seinen Mauern den Wunderdoktor birgt. Mit Autobussen, Lastwagen, Personenwagen, mit der Bahn und zu Fuß, mit Pferdefuhrwerken und Fahrrädern, auf Leiterwägelchen, in Fahrstühlen und in Krankenwagen, — Tag und Nacht kommen Menschenmassen nach Herford auf den Wilhelmsplatz, der von der protestantischen Kirche überragt wird, zum Hause Nr. 7, in dem Bruno Gröning bei den Eltern eines von ihm geheilten Kindes ein Obdach gefunden hat. Das menschliche Elend, das sich hier offenbart, ist erschütternd und grenzenlos. In den umliegenden Gärten und in den Anlagen sitzen die Kranken, stehen die Liegestühle, die Bahren, tage- und nachtslang warten die Angekommenen auf Heilung.

In der Nacht zum 17. Juni 1949 wollte die Polizei etwa 50 Mütter mit ganz kleinen Kindern die Nacht über in Baracken unterbringen; es half aber kein Zureden, sie wichen und wankten nicht von ihrem Platz, und auch der einsetzende Regen bewegte die Menschen nicht zum Fortgehen. Aus allen Gegenden Deutschlands strömen sie hier

Vor diesem Hause, Wilhelmsplatz Nr. 7, warten die Heilungsuchenden Tag und Nacht. Von dem Balkon aus spricht Gröning zu den Massen.

Bild links unten: Ein Blick über den Wilhelmsplatz.



zusammen, die Hoffnungslosen und die Beschwerten, die Jünglinge und die Greise, Frauen, Mädchen, Kinder, aus allen Ständen und Schichten, Amerikaner, Engländer, Belgier, Schweizer, Schweden, Ungarn, Polen, ja selbst Zigeuner, die nach der erfolgten Heilung eines stummen Zigeunerkindes sich hier in Scharen einsinden. Lahme, Blinde, Taube, eine Gemeinschaft des Elends und der Not. Arme Menschen, ob sie nun im Luxuswagen sitzen oder sich mühsam auf ihren Krücken fortbewegen. Hoffnungslose und Hoffende, Müde und Verzweifelte, hundert- und tausendfältig ist nur der eine Wunsch: Heilung zu finden! Sie fragen ja alle nicht danach, ob das, was hier geschieht, den Genehmigungsvermerk einer Dienststelle, einer Behörde oder eines Ministeriums trägt, ob die Wissenschaft dafür oder dagegen ist, ob der, der sie heilen soll, ein Mesias oder ein Christgelehrter ist, sie wollen geheilt werden von ihrer menschlichen Pein, sie wollen wieder tatenfrohe Menschen werden, sie wollen wieder gesunden.

Zwischen diesem menschlichen Elend und dem entstandenen Streit um Bruno Gröning klappt ein Abgrund menschlicher Unzulänglichkeit. Es melden sich die Zweifler, die Skeptiker, die Sensationslüsternen, die Konkurrenten, die Neidischen, die Schwäger, die Poseure, die Eingebildeten und die Überheblichen. Sie alle glauben, etwas dazu sagen zu müssen, das Recht und das Gesetz zu vertreten, die öffentliche Ordnung und die Sicherheit zu beschützen. Angesichts dieses Elends und der erschütternden Sprache dieses Bildes sollten sie aber alle schweigen und sehen und sich stumm abwenden. Wenn ein Mensch, der zwanzig Jahre lang gelähmt im Stuhle lag, ein lebendiger Leichnam, sich plötzlich erhebt und unsicherer Schrittes seines Weges geht, dann ist etwas Unerhörtes geschehen, das jenseits des Alltäglichen liegt.

Für ihn und für uns ist ein Wunder geschehen, das man nicht zu begreifen vermag, auch wenn man mit viel Geseheit daran herumseziert und sich darauf beruft, daß damit noch kein wissenschaftlich-exakter Beweis geführt sei, daß Gröning wirkliche — keine eingebildeten — Krankheiten geheilt habe. Ob die siebzigjährige Frau Klimphove aus Emmigerloh i. W., Ostenfelderstr. 123, die sieben Jahre lang gelähmt war, „eingebildet“ oder „echt“ krank



Linke Spalte: Mutter und Kind, ein ergreifendes Bildnis der Liebe und Sorge. Ob Gröning helfen kann?

Oben: So sitzen sie da, die Hoffenden und Geduldigen, die Leidenden und Kranken, die das Kostbarste des Lebens — die Gesundheit — ersehnen.

Unten: Vor dem Tor des Lebens: Am Eingang zum Haus Nr. 7.

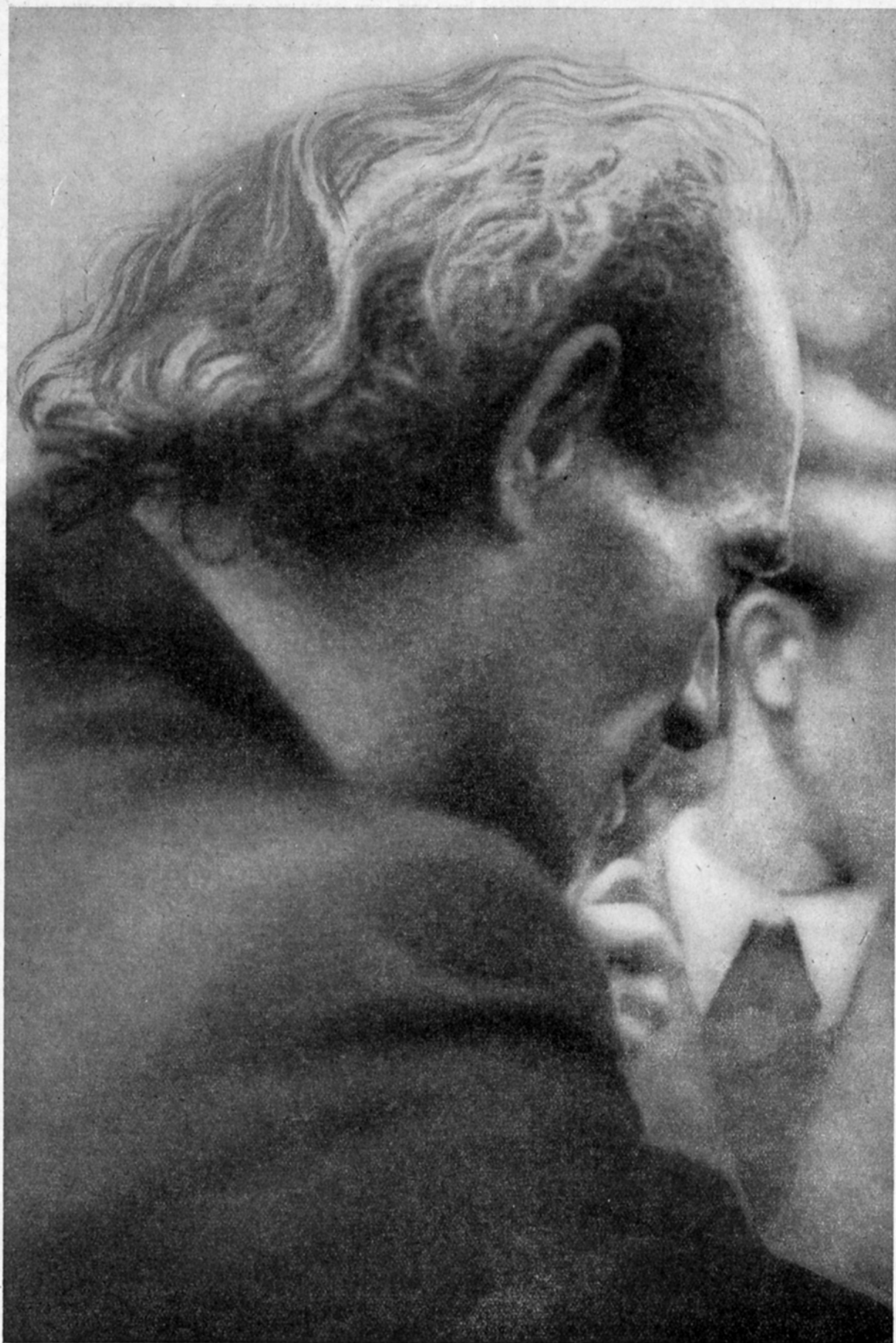
war, das mögen die Ärzte entscheiden, die sie bisher erfolglos behandelt haben. Die Tatsache, die ich bezeuge, daß die alte Frau am 16. Juni 1949 gegen 14 Uhr nach vollen sieben Jahren sich ohne fremde Hilfe von ihrem Stuhl erhob und ihre Arme frei bewegte, gehört für mich zu jenen „Wundern“, die jenseits der engen Erkenntnisse menschlichen Verstandes liegen, zu denen wir nicht rechnend oder berechnend vordringen können.

Aussprüche Grönings.

„Wir wollen nicht auf die Ärzte schimpfen. Sie haben alles getan, was menschenmöglich war, um Menschen zu helfen.“

„Hütet Euch vor den Gezeichneten! Das sind nicht die körperlich Entstellten und Verkrüppelten. Es sind die, die nicht geglaubt haben und die, die den göttlichen Glauben verloren. Dies sind die Unheilbaren.“





Der Mensch Bruno Gröning

Wer zum ersten Mal mit diesem Manne zusammenkommt, hat keineswegs das Gefühl der Fremdheit. Man findet im Gegenteil sogleich eine innere Verbindung zu diesem merkwürdigen Menschen, dessen hohe Stirn mit dem scharfgeschnittenen Profil Verstand und Wille ausdrücken. Das gewellte lange Haar, das in den Nacken fällt, verleiht dem Schädel ein imposantes Gepräge. „Wie ein Darsteller der Oberammergauer Passionsspiele“ meint meine Begleiterin nicht mit Unrecht. Das Eindrückvollste sind aber die blaugrünen Augen Grönings, die unter den vorgewölbten Bogen wie sinnend in die Weite blicken. Wenn sie auf einem Gegenüber ruhen, dann dringen diese Blicke wie durch eine gläserne Wand. Das gebräunte schmale Gesicht, das trotz der energischen Mundfalten Güte ansstrahlt, trägt einen verhaltenen Zug von Trauer. Ich habe ihn oft mit Kranken sprechen gesehen, und immer hatte ich den Eindruck, er weint innerlich über diese Not und das menschliche Elend, das sich seinen Augen darbietet. Bruno Gröning ist ein Mann aus dem Volke. Eitelkeit ist ihm so fremd wie die Pose; seine Berühmtheit, die seinen Namen in kurzer Zeit in ganz Deutschland und weit über die Grenze hinaus bekanntmachen wird, hat es nicht vermocht, ihn in die Rolle eines Stars oder eines Prominenten zu zwingen. Ich hatte die seltene Gelegenheit, mehrere Stunden in seiner nächsten Nähe zu verweilen und von dem sonst so schweigsamen Manne etwas aus seinem Leben zu erfahren. Er liebt es nicht mit Fragen überfallen zu werden, man muß ihn selbst kommen lassen. Oft scheint es auch so, als ob er die Gedanken seines Gegenübers kennt und mit seiner Rede unvermittelt an das anknüpft, was man selbst eben gedacht hat. Dann spricht er wieder wie zu sich allein und scheint seinen Partner vergessen zu haben. Seine Augen sind dabei in die Ferne gerichtet.

Persönliche Bedürfnisse hat Bruno Gröning außer seiner betonten Liebe für Zigaretten und starkem Bohnenkaffee kaum. Sein Kleidungsstück ist bescheiden einfach, das Gesicht oft stoppelig, „weil ich keine Zeit habe, um mir diesen Luxus immer zu leisten...“ Er lebt im Hause dankbarer Eltern, deren unheilbar krankes Kind, das jetzt wieder fröhlich im Garten spielt, von ihm geheilt wurde. Sie betreuen ihn auch, und Frau Hülsmann muß eine überzeugende Beredsamkeit entwickeln, wenn sie ihn zum Essen bewegen will. „Er ißt fast nichts und lebt seit mehr als drei Monaten fast gänzlich ohne Schlaf.“ Fünf Minuten „nur zum Strecken der Glieder“ genügen für ihn. Gröning reckt seine Arme hoch und schließt für Sekunden die Augen. „Sehen Sie, nun habe ich genügend Schlaf gehabt!“ Das gesamte Haus bestätigt mir diese Tatsache.

Ich habe mich auch davon überzeugen können, daß Bruno Gröning für seine Heilungen weder Geld verlangt, noch annimmt. Täglich bringt die Post über 2000 Briefe, mehrere hundert Einschreibbriefe, über 300 Telegramme und Berge von Paketen und Päckchen. Er hat seine Mitarbeiter streng angewiesen, das Geld aus den Briefen und die ungeöffneten Pakete an die Absender zurückgehen zu lassen. „Ich bin arm und will arm bleiben. Und die Gesundheit kann sich keiner erkaufen!“

Ein Besucher hat 10 000 DM geboten, um im Hause vorgelassen und geheilt zu werden. Gröning hat dieses Ansuchen zurückgewiesen: „Ich nehme keine Heilung auf Kauf

und Verkauf vor! Der Arme und der Reiche sind im Grunde doch gleich arm. Was glauben Sie, was mir schon alles angeboten wurde? Autos, Luxuswagen, soviel ich wollte, Villen, Rittergüter, Schlösser, Geld, Gold, alles wurde mir schon zu Füßen gelegt. Sagen Sie das Ihren Lesern, damit die Verleumder schweigen. Soll ich Ihnen hundert Personenwagen holen? Ich bekomme sie sofort gestellt. Von jedem, wenn ich nur will!“ Gröning ereifert sich bei dieser Rede, und seine sonst so ruhige Stimme wird lauter und fast zynisch. „Nichts habe ich! Doch, ich habe zwanzig Pfennige in der Tasche!“ Er kratzt in seiner Rocktasche herum und legt zwei zerknitterte Zehnpfennigscheine auf die Knie, wie mit sich selbst sprechend fährt er dann weiter: „Wenn ich einen Wagen brauche, dann sind es meine dankbaren Geheilten, die immer um mich herum sind. Ich brauche da gar nichts zu sagen, sie sind eben da, ob es Nacht ist oder Tag!“

Eine Eigenart dieses Mannes ist es auch, daß er alles vom Leben erstorbene aus seiner Umgebung verbannt. Er nimmt keine Schnittblumen an, weil es ihm frevelhaft erscheint, das Leben zu zerstören. Er liest auch keine Zeitungen und Veröffentlichungen über seine Person. Wenn ihm von seinen Mitarbeitern ein gehässiger Artikel überbracht wird, dann schiebt er mit verächtlicher Geste das Blatt auf die Seite. „Ich habe keine Zeit dafür!“

Die nachfolgenden Sentenzen sind aus einer Rede und aus persönlichen Unterhaltungen herausgegriffen.

„Das will ich Euch zu wissen geben: Der Mensch, der zu den Menschen zählt, der den göttlichen Glauben in sich hat, und darin lebt, oder der bereit ist, auch ihn in sich aufzunehmen: Diesen Menschen sei geholfen für alle Zeiten.“

„Früher hatte ich einen oder zwei Zeugen. Heute ist es schon ein kleines Völkchen, Wartet ab und nehmet dieses in Euch auf. Es werden keine leeren Worte sein. Alle, die hier sind, werden instande sein, die Heilung mit nach Hause zu nehmen auch für ihre Angehörigen. Das bezeugten Euch die große Zahl von Fernheilungen. Menschen, die schon dem Tode verfallen waren, sind ihm entronnen. Genau wie ich es angelegt, so ist es eingetroffen.“

„Der Tod ist mein Freund.“

„Die Heilung ist das Wenigste, wozu ich in der Lage bin. Weiteres dazu werdet Ihr noch zu wissen bekommen. Es wird Euch in großes Staunen versetzen.“

„Alle Menschen müssen einmal sterben. Wo das Fleisch nicht mehr auf den Knochen sitzt, da ist der Tod nicht mehr fern.“

Sie wurden geheilt

Vorbemerkung: Die im Nachfolgenden aufgezeichneten Fälle habe ich aus nächster Nähe beobachtet und kann es jederzeit bezeugen, daß sich das, was ich hier beschreibe, vor meinen Augen abgespielt hat. Ich unterlasse eigene Kommentare dazu, um meinen Lesern es selbst anheimzustellen, eine Antwort darauf zu finden.

Kennfahrer Hein Müller zwanzig Jahre gelähmt.

In einem Rollstuhl sitzt ein Mann, der sich mit seiner Gitarre das Brot verdienen muß. Vor vielen Jahren war der Name Hein Müller, Kennfahrer bei DAW, ein Begriff in der Sportwelt. 1929 stürzte er mit dem



Motorrad bei einem Rennen in Köln, und eine verheißungsvolle Laufbahn fand dadurch jäh ihr Ende. Eine Rückgradverletzung und in deren Gefolge eine Nervenkrankheit führten zu dem Befund: **Unheilbar.** Bis 1941 schleppte er sich noch mühsam an zwei Stöcken vorwärts, und seit dieser Zeit ist der Achtundvierzigjährige an seinen Fahrstuhl gefesselt. Nach Verlust seines Geschäftes und durch die Währungsreform seiner letzten Geldreserven be-

Das ist Hein Müller. Nach zwanzig Jahren der erste Schritt ohne Krücken, die neben im Wagen liegen. Er geht auf Gröning zu, dem er (Bild oben) tief ergriffen die Hand reicht. — Rechte Seite: Auch diese Frau kann wieder gehen.

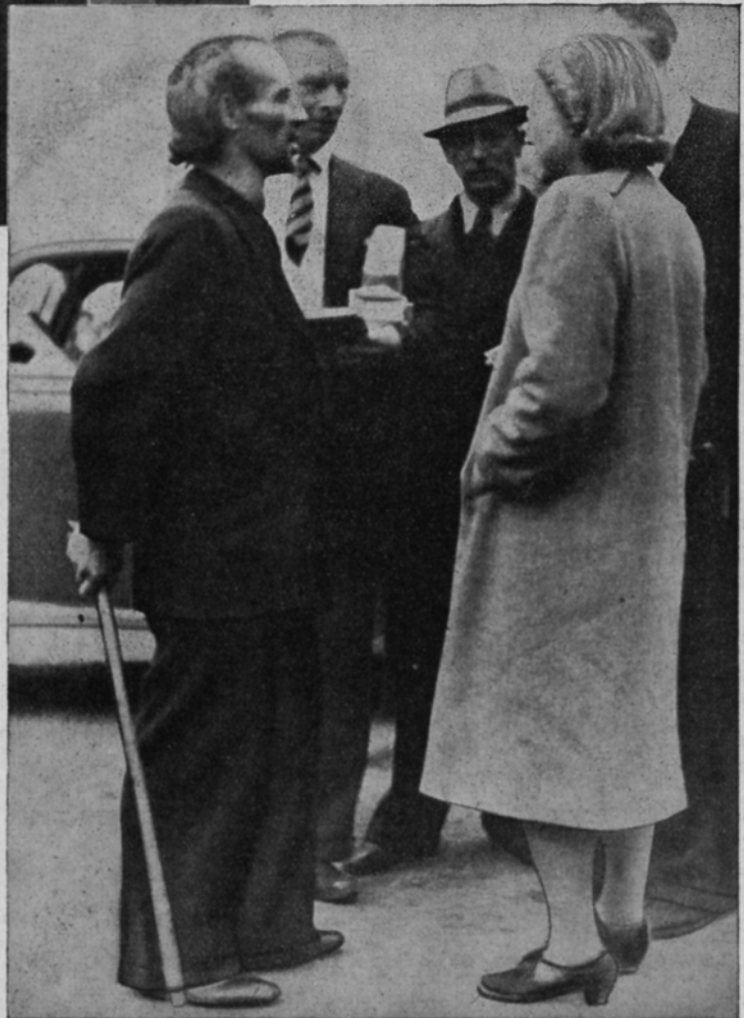


nichts mehr übrig als das. Ich habe mit den Behörden gekämpft und bin von Bekannten unterstützt worden". „Und Sie werden mir schreiben? Wo wohnen Sie?“ „Ich wohne nirgends, ich habe kein Heim!“ „Dann geht es Ihnen so wie mir. Ich habe auch kein Heim. Ich will Sie aber unterstützen soweit ich das kann!“ Ein von Gröning Geheilte will ihm einen Geldbetrag überreichen. Gröning gibt das Geld dem Mann im Rollstuhl, ihm soll es helfen.

„Den Stock brauchen Sie nicht mehr!“

Bruno Gröning hat dieser Frau den Stock weggenommen. „Den Stock brauchen Sie nicht mehr!“ Die Geheilte zögerte, macht dann einige Schritte und geht ohne Stock. Am Anfang noch etwas steif und unbeholfen. Wenn sich die Muskulatur wieder etwas gestrafft hat und die ersten Gehübungen überstanden sind, dann wird sie wieder wie jeder normale Mensch gehen können.

raubt, ist er nun gezwungen, sein Dasein von der Milde der Mitmenschen zu fristen. Zufällig kommt er nach Herford, der Heimatlose, und erhält am 15. Juni 1949 im Hofe des Hauses Wilhelmsplatz Nr. 7 eine Fernbehandlung. Er spürt, daß in seinem Innern etwas vor sich geht, das er zunächst noch nicht begreifen kann. Er erhebt sich aus seinem Fahrstuhl und macht einige schwerfällige Schritte an seinen Stöcken. Am Fronleichnamstag sieht er Gröning zum ersten Mal, weil er ihm persönlich danken will. Er steigt aus seinem Fahrstuhl und geht mit wankenden Schritten auf Gröning zu, dem er mit Tränen in den Augen dankbar die Hand drückt. Sechzehn Meter geht er ohne Stöcke, für die Umstehenden ein sichtbarer Beweis für seine rätselhafteste Heilung. „Daß ich wieder gehen kann, das ist ein Herrgottswunder!“ Mit teilnahmevollen Worten erkundigt sich Gröning nach dem Schicksal dieses Mannes, der hier vor ihm steht: „Wovon leben Sie?“ Mit einer Handbewegung auf seine Gitarre deutend, antwortet der Mann: „Es blieb mir



Sieben Jahre gelähmt — in einem Augenblick geheilt.

Ich folge Bruno Gröning wie sein Schatten. Er ist nicht ungehalten über diese Neugierde, nur ab und zu trifft mich ein Blick aus seinen gütigen und forschenden Augen und manchmal huscht es wie ein bedauerndes Lächeln über seinen Mund. Ein „Ungläubiger“. Er bleibt unvermittelt stehen und blickt in die Kamera, als ob er sagen wollte: „Warum macht Ihr so viel aus meiner Person. Laßt mich doch wirken, meine Zeit ist doch so kurz“.

Ein blasses Jungengesicht blickt zu ihm auf, ein ganz schwerer Fall von Lähmung durch spinale Kinderlähmung. Er lehnt seinen Kopf auf dieses unschuldige Kinderhaupt und spricht leise mit dem Knaben. Aus den müden Kinderaugen leuchtet ein Glanz der Hoffnung und Freude. Minuten verharret Gröning in dieser Stellung, und ich sehe, wie er Tränen aus seinen Augen wischt. „Du wirst gesund mein Junge!“ höre ich ihn beim Weggehen sagen.



Ein LKW, der ein Stück weiter wartet, steht schon seit achtundvierzig Stunden hier. Dreizehn Kranke aus Emmigerloh i. W. hoffen auf den Herforder Wundermann. Hier das gleiche Bild wie vorher. Gröning spricht leise und ruhig mit den Leuten, legt dem einen oder anderen die Hand auf die Schulter und gibt jedem sein Bild. Da sitzt die siebzigjährige Großmutter, Frau Klimphove aus Emmigerloh, Dstenfelderstraße 123, seit sieben Jahren ist sie völlig gelähmt. Die Hände liegen schlaff in ihrem Schoß. An ihrer Seite sitzt ein Tauber, viel Not und Glend auf so engem Raum. Wir gehen weiter. Da kommt plötzlich der Besitzer dieses Wagens, Herr Bernhard Goldstein, Emmigerloh, Dstenfelderstraße 46, der seine Dorfbewohner nach Herford gefahren hat, laut rufend hinter uns hergelaufen: „Herr Gröning, Herr Gröning, kommen Sie schnell! Frau Klimphove ist aufgestanden!“ Gröning wendet langsam den Blick gegen den Himmel und flüstert kaum hörbar: „Ich weiß es“.

Ich eile zu dem Wagen zurück und sehe dort folgendes Bild: Im Vordergrund steht die alte Frau Klimphove schluchzend und mit emporgehobenen Händen: „Ich kann es nicht fassen, ich kann es nicht glauben, ich kann ja stehen und meine Arme bewegen! Herr Gott, Du hast mir geholfen!“ Die Bewohner aus Emmigerloh fallen sich weinend und rufend in die Arme. Herr Goldstein, ein kräftiger großer Mann, dessen Hände davon sprechen, daß er fest zupacken kann und nicht zimperlich ist, verkündet es jedem, der es hören will, daß er bei Gott schwöre, seit sieben Jahren Frau K. nicht gehen gesehen zu haben! Dabei rollen dem biederen Manne Tränen der Rührung und Freude über das Gesicht. Die Umstehenden sind von diesem erschütternden Bild so hinzerissen, daß jeder mit den Tränen zu kämpfen hat. Die alte Oma kann sich nicht beruhigen, noch beim Abfahren des Wagens winkt sie mit beiden Händen der Menge zu. Eine Überallickliche unter den Glücklichen.

Der Heilende mit'en unter den Kranken. Sein Gesicht ausdrückt verrät das tiefe Mitgefühl, das ihn mit den Menschen verbindet. Ein nahezu biblisches Motiv.

Ein Arzt, drei Patienten, drei Stühle

Unter den Heilungsuchenden, die in der Nacht vom 17. auf 18. Juni 1949 im Hause Wilhelmsplatz Nr. 7 weilten, befinden sich auch Engländer und Engländerinnen, die von dem Rufe Grönings gehört haben. Ein deutscher Arzt ist gleich mit drei seiner Patienten erschienen: Der Fall eines jungen Mannes mit Lungen- und Knochentuberkulose mit Versteifung des linken Beines, ein Knabe mit Lähmung der beiden Beine, ein junges Mädchen mit nervösen chronischen Kopfschmerzen.

Gröning stellt keine Diagnose. Dem Tockranken jungen Mann sagt er auf den Kopf zu, er müsse besonders auf den Knochen des linken Beines achten. „Was spüren Sie jetzt?“ „Ein heißer Strom durchrinnt meinen Körper.“ „Und jetzt?“ „Es kribbelt im linken Bein.“ „Nun heben Sie Ihr Bein so hoch wie ich!“ Gröning macht es vor und hebt sein eigenes abgewinkeltes Bein bis Bauchhöhe. Der junge Mann zögert. „Sie können es genau so machen wie ich!“ Ohne sichtbare Anstrengung bringt der Kranke das Bein, das vorher noch steif war, in die befohlene Lage. Ungläubig blickt er abwechselnd auf sein Bein und auf seinen Arzt. „Ist denn das möglich, ich kann mein Bein bewegen?“ „Sie werden gesund, aber es geht langsam bei Ihnen. Schreiben Sie mir!“ Und an den Arzt gewendet: „Halten Sie mich auf dem Laufenden!“

Der an beiden Beinen gelähmte Junge sitzt mit zwei Krücken neben seiner Mutter: „Mein Junge stehe auf!“ Die Mutter fällt ins Wort: „Er kann nicht aufstehen, er ist doch gelähmt.“ Gröning dreht den Kopf herum: „Das sollen Sie nicht sagen!“ fährt er sie fast hart an, „Sie halten ja die Krankheit Ihres Kindes fest! Mein Junge stehe auf, Du kannst es!“ Rote Flecken auf dem schmalen Kindergesicht, der Mund zittert und Tränen rollen aus den Augen. Ergreifen sehen die zahlreichen Menschen in dem Raum wie sich der Junge aus dem Sessel aufrichtet und nun dasteht, allein, ohne seine Krücken: „Und nun komm zu mir!“ Unsicheren Schrittes geht er auf Gröning zu, der ihm die Hand reicht und ihm lange in die Augen sieht. Liebevoll streicht er über das Haupt des Kindes und schickt es zur Mutter zurück: „Langsam weiter üben, nicht zuviel verlangen, die Beine sind noch zu schwach! Für den Heimweg nochmals die Krücken, die kannst Du aber bald wegwerfen!“ Glückliche Kinderaugen und eine glückliche Mutter sind der Dank.

Das junge Mädchen mit den chronischen Kopfschmerzen ist schon geheilt, bevor Gröning es anspricht. Nein, es hat kein Schmerzen mehr. „Wollen Sie die Schmerzen wieder haben?“ „Nein, nein, um Gottes Willen nein“ kommt es von den Lippen.

Und der Arzt? Er hat wortlos diesen Vorgängen zugehört. Er reicht Gröning die Hand: „Herr Gröning, ich sehe Ihnen ganz zur Verfügung, ich bekenne mich zu Ihnen!“ Gröning: „Ich gebe Ihnen drei Stühle frei für Ihre Patienten! Nehmen Sie schwere und auch leichte Fälle und geben Sie mir Nachricht. In vierzehn Tagen hören Sie weiteres von mir!“

Der Fernsprecher läutet andauernd. Anruf vom Krankenhaus in B. Eine Patientin verlangt dringend nach Gröning. „Sagen Sie, daß ich nicht wegkann. Ich habe noch bis morgen früh zu tun, ich werde aber helfen. Notieren Sie die Uhrzeit. Rufen Sie um 9 Uhr früh nochmals an!“

Wieder ein Anruf: „Ja, ich habe es versprochen, daß ich komme. Um fünf Uhr fahren wir hier ab. Ich bin dort und helfe!“

*
Eine junge Dame aus Herford. Nervenentzündung, ohne Massenschlucken von Tabletten geht es nicht mehr, kein Schlaf und furchtbare Schmerzen. Der Kopf ist nicht zu drehen. Kurze Behandlung. Die Kopfschmerzen sind weg, der Kopf ist klar: „Drehen Sie den Hals nach links!“ Es geht. „Nun nach rechts!“ Schmerzen. „Nochmals nach rechts!“ Es geht schon leichter. Links, rechts, links, rechts. Der Kopf dreht sich wie beim Gymnastikunterricht: „Es geht wunderbar im Moment!“ „Im Moment? Ihr ganzes Leben ist ja nur so ein Moment. Sie meinen, es geht wieder ganz so wie früher! Denken Sie aber nicht mehr an Ihr Leiden und Sie sind gesund!“

Ein Siebzigjähriger. Leidet seit vier Jahren an Schüttellähmung. Jetzt steht er da, ohne Stock, hoch aufgerichtet. „Ich bin von meinem Leid befreit!“

Noch zahlreiche andere Beispiele. Man schreibt es leichter hin, als es die Wirklichkeit erleben läßt. Worte, hinter denen sich viel Leid verbirgt, Stunden, in denen es um Entscheidungen geht. Er ist ein Gebender, der nicht müde wird. Die Zigarette geht nicht aus, der Raum ist in eine blaue Wolke gehüllt. Es ist längst Mitternacht vorbei. Die Stadt schläft. Im Hause Wilhelmsplatz Nr. 7 hat man keine Zeit zum Schlafen...

*
„Es liegt nicht an mir kleinem Menschen und auch nicht an der Allmacht Gottes. Es liegt allein am Menschen selbst.“

*
„Die, welche da geheilt sind und wieder rückfällig werden, sind schwach geworden im Glauben. Wenn der Regelschmerz sie befällt, dann werden sie schwach und denken nur an ihr Leiden. Nur wer meine Worte befolgt, der wird das Leben erneuert haben.“

Der Landsmann aus Zoppot.

Bruno Gröning ist Danziger. Auf seinem Schlips trägt er eine kleine Nadel mit dem Danziger Wappen. Ein Landsmann aus Zoppot legt ihm seine Bitte vor: Sein gelähmtes Kind liege im Krankenhaus, es stehe sehr schlecht, und in seiner Verzweiflung wende er sich an ihn. „Wenn Sie nach Hause kommen, werden Sie sehen, wie sich Ihr Kind bewegt!“ Zwei gläubige Augen danken ihm.



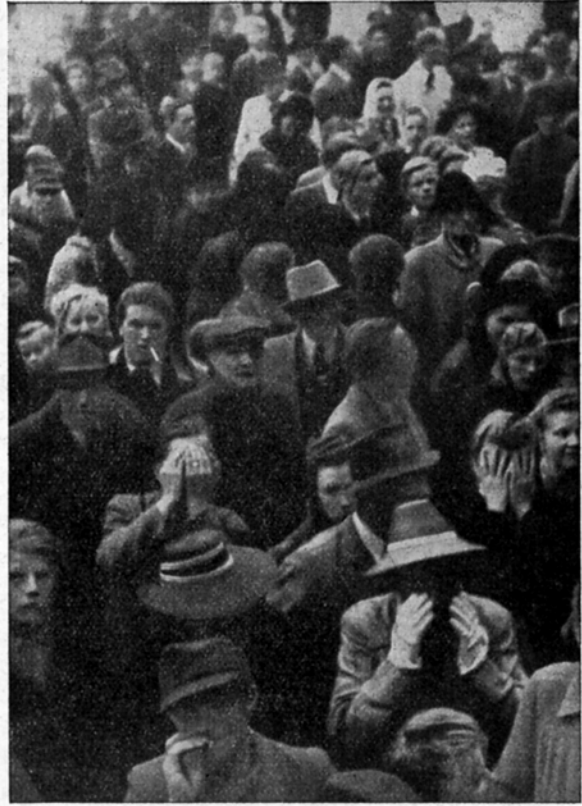
Eine nächtliche Massenheilung

Drei- bis viertausend Menschen haben sich in den Abendstunden des 17. Juni 1949 auf dem Wilhelmsplatz vor dem Haus Nr. 7 angesammelt. Gesunde und Kranke, auf Krücken gestützt, mit Fahrstühlen, auf Krankenbahren, erwartungsvoll auf den Augenblick harrend, bis Bruno Gröning auf den Balkon des Hauses tritt. Das tausendfältige Stimmengewirr dringt herauf bis in das Zimmer, in dem Kranke aus England auf ihre Heilung warten. Darunter befindet sich auch die Gattin eines hohen englischen Offiziers der britischen Besatzungszone.

Von der nahen protestantischen Kirche hallen die Schläge der dritten Viertelstunde vor 22 Uhr. Gröning tritt mit seinen Mitarbeitern aus der Flügeltüre, Beifallsrufe und Händeklatschen empfangen ihn. Schweigend blickt er auf die erwartungsvolle Menge. Es ist so still geworden wie in einer Kirche. Wolkensegen treiben über den dämmernden Abendhimmel, in den Kronen der Bäume rauscht der Wind.

Mit tiefer, weicher Stimme, kaum lauter als im Selbstgespräch, spricht Bruno Gröning: „Meine lieben Heilungsuchenden! Daß Ihr solange warten mußtet, ist nicht meine Schuld. Gestern sah es noch anders aus und jetzt sieht es wieder anders aus. Daß ich etwas kann, habe ich schon vielfach bewiesen. Menschlichen Befehlen gebe ich nicht nach. Ich habe Dinge gelöst, von denen Ihr als Wunder spricht, es sind aber keine Wunder, es sind Selbstverständlichkeiten. Ein Mensch kann keine Wunder wirken, aber auch kein Mensch wird in der Lage sein, so etwas leisten zu können, was Ihr hier seht. Man will vielleicht verhindern, daß Ihr gesund werdet, und dennoch werdet Ihr gesunden. Es ist auch nicht erforderlich, daß ich hier bin. Ich heile Euch dennoch. Seit Jahrzehnte Gelähmte konnten wieder gehen, Blinde wurden wieder sehend und Taube hörten die Sprache wieder. Und wenn sie mich in einer Regentonnen in den Boden vergraben, dann geschieht doch, was geschehen soll. Aufzuhalten ist es nicht. Daß ich allen Menschen helfen muß, ist nicht der Fall. Ich weiß, daß zehn von hundert nicht ansprechen. Wer den Herrgott verspottet und nicht den Glauben hat, dem ist nicht zu helfen. Wenn man mein Helfen in Deutschland ganz verbieten will, dann bin ich gezwungen in das Ausland zu gehen, aber auch dann wird sich hier nichts ändern. In der ganzen Welt soll sich die Heilung vollziehen.“ Bei diesen Worten dringen von unten Stöhnen und Schmerzenslaute einer Frau herauf; Gröning wendet ganz langsam seine Augen in diese Richtung, das Jammern geht in ein Schluchzen über und endet in einer spannungsvollen Stille. Die Frau richtet sich auf.

„Alle Menschen, gleich welcher Nation, Rasse oder Religion sind es wert, daß ihnen geholfen wird. Wir sind alle Kinder Gottes und haben nur einen Vater und das ist Gott. Er allein kann helfen aus der Not und aus dem Elend, das wir tragen müssen. Nach seinem Willen wird alles geschehen, auch wenn ich nicht bei Euch bin. Was ich besitze, will ich hingeben, auch mein Leben. Wenn ich auch arm geblieben bin, dann bin ich doch der glücklichste Mensch auf Erden, weil ich helfen kann. Eines will ich nicht haben: Dank! Dankt Eurem Herrgott, er allein ist es, wenn es gelingen soll. Mein Leben gehört allen Menschen, und deswegen ist jede Minute



und jede Sekunde kostbar. Es sollen weniger Worte, dafür um so größere Taten sein. Je größer das Leiden, desto länger die Regelung. Das Gute im Menschen muß das Schlechte verdrängen. Nach seinem Tun wird er gewogen, und wenn er nicht zu leicht befunden wird, dann verbleibt ihm die Hoffnung auf das Heil. Werfen Sie Ihr Leid von sich!“

Plötzlich läuft ein älterer Mann mit tränenden Augen aufgeregt durch die Menge, in der einen Hand trägt er einen Klappstuhl, auf den ihn seine Angehörigen gesetzt hatten. Sein rechtes Bein war völlig gelähmt, auch die linke Hand war tot und steif. Er steht nun hier mitten in der Menge und geht unbehindert, wenn auch noch etwas zögernd herum. Seine Hand ist noch blau und etwas angeschwollen.

„Dir ist geholfen, weil Du geglaubt hast! Hebt Euren Arm, die Ihr Leiden und Schmerzen habt!“ Tausend Arme recken sich empor.

„Und nun sollt Ihr keinen Schmerz mehr verspüren.“ Es sind nur noch wenige Arme die gehoben werden.

„Ich will überall im Norden und im Süden, im Westen und Osten zu Euch kommen, damit Ihr nicht kommen müßt! Ich werde Euch zu wissen geben, wo Ihr mich erwarten könnt. Gott gebe Euch alles Gute!“

Hundert Rufe dringen herauf. „Kommen Sie auch nach München, nach Stuttgart, nach Heidelberg, nach Kiel, an den Bodensee?“

Bild links: Aus diesem Mädchenantlitz spricht die tiefe Erschütterung über das, was hier vor sich geht. Tränen perlen aus den Augen, die gläubig an dem Helfer hängen. Hier vollzieht sich etwas Unfaßbares.

Als ich zwei Stunden nach Mitternacht das Haus Grönings verlasse, stehen immer noch Hunderte wartend vor dem Tor, wartend und erwartend. Und oben sitzt der Mann, der nicht müde wird und keinen Schlaf kennt, mitten im Leid der Kranken, denen er hilft.

Sinnend gehe ich in mein Hotel. Späte Gäste verweilen im Speiseraum, eine Kapelle spielt, Tanzpaare drehen sich. Meine Gedanken eilen zurück zu dem merkwürdigen Manne im Hause Wilhelmsplatz Nr. 7. Er sitzt dort mit leidbeschwerten Menschen, um die er ringt. In zwei Stunden muß er 180 km weit zu einer Schwerverkranken ins Krankenhaus fahren, die um Hilfe rief. Die Spötter mögen verstummen und die Zweifler schweigen, denn es bedeutet ein Himmelreich für den, der gesund ist, und das Leben für den Geheilten. Wie klein erscheint das Paragrahengeschwätz aktenblättrender Obrigkeit gegenüber dem unmeßbaren und doch gegenwärtigen Etwas, das man als Wunder ansprechen, aber nicht anbeten soll. Wo der Verstand zu klein erscheint, das alles zu erfassen und zu ordnen, hüte man sich vor Überheblichkeit und Hochmut. In der letzten Not wird der Mensch klein und hoffend. „So Ihr den Glauben habt wie ein Senfkorn, so mögt Ihr sagen zu diesem Berge: Hebe Dich von hinnen dorthin! So wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein.“ (Matth. 17, 20)

Gröning spricht:

Ich bin auch verlacht und verspottet worden. Ich gehe aber immer weiter. Ich brauche nicht laut zu sprechen. Der Schall geht zu jedem Leidenden hin und jeder empfängt das, was er sich schon lange ersehnt hat! Ich bin nur der Vermittler, allein der Glaube vermag alles. Und immer



Hier steht Herr R. H. aus Duisburg vor seinem Wagen (s. nebenstehenden Bericht „Er läuft, er läuft!“)

wieder: der Dank gebührt nicht mir. Er gehört allein Gott!

*

Wer den Tod als Erlöser sucht und ihn ersehnt, den kann ich nicht annehmen, da ist auch meine Hilfe vergebens.

Er läuft, er läuft!

In einem viertürigen PKW liegt ein achtundvierzigjähriger Mann, Herr R. H. aus Duisburg. Er ist gelähmt, ein hilfloser Körper. Seine Angehörigen haben ihn auf Kissen in das Auto gebettet, um zum Wunderdoktor nach Herford zu fahren. Seit Tagen warten Sie nun schon hier. Wieviele Heilversuche wurden in diesen langen zehn Jahren schon unternommen, die den Kranken ans Bett fesseln, wieviele Hoffnungen wurden enttäuscht, bis das resignierende Verzichten kam. Ein neuer Lichtstrahl leuchtet nun in seinem armen Leben auf, vielleicht ist dies die einzige Möglichkeit einer Rettung? Am Donnerstag, dem 16. Juni, es ist Fronleichnamstag 1949, wartet er wie viele andere Tausende auf den merkwürdigen Mann. Bruno Gröning tritt an seinen Wagen. Er beugt sich weit in das Innere und spricht leise mit dem Kranken. Nach Minuten geht er einige Schritte von dem Wagen weg. Mit dem Gelähmten geht eine Wandlung vor. Er zieht seine Beine an sich und richtet sich stöhnend auf. Die toten Beine, die vorher schlaff herunterhingen, erhalten plötzlich wieder Leben, und dann geschieht das Merkwürdige, das Wunderbare: Herr H. kriecht schwerfällig und mühsam aus dem engen Wagen heraus, ganz allein und ohne fremde Hilfe. Die Augen der Angehörigen im Wagen erstarren, der Pulsschlag setzt für Sekunden aus, ein einziger Schrei dringt aus dem Wageninnern: „Er läuft, er läuft!“ Schluchzend sehen diese erschütterten Menschen den vorher Gelähmten vor dem Auto herumlaufen, wie ein Befessener macht er schlenkernde Bewegungen, immer im Kreis herum, er schlägt Bögen und wankt, aber er kann gehen! Gurgelnde Laute kommen aus seinem Mund, die Schweißperlen stehen ihm auf der Stirn: „Der Herrgott hat uns geholfen!“ Schwer atmend lehnt der Geheilte an der Wagentür, er kann es nicht fassen, nochmals muß er es versuchen, ob ihn nicht ein Traumbild foppt. Nein, er kann gehen.

Schweigend steht Bruno Gröning daneben. Er legt seine Hand auf die Schulter des Geheilten und mahnt ihn leise, langsam zu machen und sich nicht zu überanstrengen. „Haben Sie Geduld, Sie sind geheilt. Aber es dauert noch seine Zeit.“

Jetzt geht es ohne Stock.

Herr A. H. aus Warendorf*, 58 Jahre alt, sitzt auch schon lange wartend hier. Seit zehn Jahren bewegt er sich nur mühsam am Stock weiter. Er kam mit der Hoffnung nach Herford, daß auch ihm geholfen werde, und es wird ihm geholfen. Er kann es nicht fassen, daß er nun allein ohne Stock gehen soll. Mit beiden Händen will er Gröning danken: „Danken Sie nicht mir, danken Sie Gott!“

*) Wo in diesem Bericht nur die Anfangsbuchstaben des Namens angeführt werden, geschieht dies auf ausdrücklichen Wunsch der betreffenden Personen. Der Verf.

Was die Leute erzählen



Eine Frau, etwa 25 Jahre alt, geht an zwei Krücken, Lähmung durch Hüftgelenkentzündung. Gröning steht vor der Frau, spricht mit ihr, nimmt die Krücken weg und befiehlt ihr zu gehen. Sie wankt, geht dann zwar langsam aber ohne Krücken weiter. Ihre Begleiterinnen wollen sie stützen, Gröning verbietet es. Er schiebt sie durch die Menschenmenge auf die andere Straßenseite und gibt ihr die Aktentasche in die Hand mit den Worten: „So, und die Tasche trägt sie auch noch!“ Beglückt geht eine Geheilte nach Hause.

Nacht vor den Augen.

Ein Blinder steht in der Reihe der Wartenden. Sein leerer Blick geht in die Nacht. Beim Näherkommen Grönings verändern sich die starren Züge des etwa Vierzigjährigen merkwürdig. Die Lippen fangen an zu zittern, die Hände bewegen sich nervös auf und ab. Nun steht Gröning vor ihm und spricht leise auf ihn ein. Seit dem vierten Lebensjahr ist dieser Mann erblindet, nur trauinhast erinnert er sich des Lichts, das er einmal geschaut. Dann brach die dunkle Nacht an. Hier steht er nun als Hoffender mit der letzten Hoffnung. Wird es sein? Gröning läßt ihn die Augen schließen: „Was spüren Sie jetzt?“ „Es ist wie ein Brennen in den Augen!“ „Und jetzt öffnen Sie die Augen! Was geht nun vor?“ Der Blinde zögert mit der Antwort: „Es ist mir, als ob ein heller Schein vor meinen Augen liege!“ „Gehen Sie nach Hause! Sie werden wieder sehen!“

Herr César Z. aus Rottingdorf berichtet folgendes: Er hatte Durchblutungsstörungen am linken Bein und am rechten Arm und befand sich lange im Lazarett. Das Bein sollte amputiert werden. Wegen eines Volltreffers im Lazarett wurde die Operation hinausgeschoben. 1948 brachte man ihn nach Münster in die Chirurgische Klinik. Eine Operation rund um den Leib bis zur Wirbelsäule ergab keine Besserung. Durch eine weitere Operation am rechten Arm trat eine Verschlimmerung ein und die Hand wurde blau. Vor drei Monaten sollte nun eine neue Operation am Hals durchgeführt werden. Z. hörte von Gröning und ging zu ihm. Heute geht er unbehindert, bewegt seinen rechten Arm und hat keine Beschwerden mehr.

Der gleiche Patient erzählt: „Ein dreijähriges Kind hat in meiner unmittelbaren Nähe gestanden. Der rechte Arm war gelähmt und die Hand stets geschlossen. Durch Gesundheitsprechung über das Telefon (Gröning weilte in Bonn) öffnete das Kind die Hand, der Arm wurde heiß, nach wenigen Minuten war der Arm beweglich und das Kind geheilt.“

Zigeuner erzählen: Ein zwölfjähriger Zigeunerjunge hatte mit vier Jahren die Sprache verloren. Gröning sprach mit dem Jungen, der am achten Tage nach seiner Heimreise plötzlich wieder sprechen konnte. Unter den Zigeunern hat sich dies herumgesprochen und zahlreiche Heilungsuchende dieses braunen Volkes kommen nun aus allen Gegenden und Ländern Europas, zum Teil sogar in Luxuswagen in das kleine westfälische Städtchen.



Vor Monaten Geheilte bezeugen

Da von ärztlicher Seite die überzeugenden spontanen Heilungen vielfach angezweifelt werden und sogar behauptet wird, in den meisten Fällen handele es sich nur um scheinbare Heilungen, die eher einer zeitweisen Schmerzmilderung gleichen, habe ich einige Personen in Herford aufgesucht, die von Gröning geheilt worden sein sollen. Hier ist das Ergebnis:

Ich habe daran geglaubt.

Herr K. in H. bestätigt folgendes: Ich litt seit Jahren an einem schweren Nervenleiden und stand in ärztlicher Behandlung. Mein Zustand verschlimmerte sich immer mehr. Durch eine Nervenlähmung wurde mein linkes Bein steif, ich konnte nur noch am Stock gehen, wobei ich das linke Bein nachzog. Dieser Zustand dauerte bereits seit fünf Jahren an. Zeitweise war mein Befinden so beeinträchtigt, daß ich vor Schmerzen nachts nicht mehr schlafen konnte. Mein linker Arm war so empfindlich, wie wenn ich eine schwere Verbrennung erlitten hätte, und es genügte ein Lufthauch, um meine Schmerzen bis zum Wahnsinn zu steigern. Ich versuchte alle Mittel, aber nichts konnte mir helfen. Durch Zufall erfuhr ich von der Heilung des Kindes Hülsmann und ging in meiner Not trotz größter Zweifel zu Gröning, der mir helfen sollte. Er fragte mich, ob ich glaube, daß er mir helfen könne. In diesem Augenblick war ich davon überzeugt. „Was spüren sie jetzt?“ Diese Frage richtete er weiter an mich. Ein Stich in meiner linken Schläfe, der über die Herzgegend bis zum linken Bein lief, verursachte mir furchtbare Schmerzen. Ich glaubte es nicht mehr aushalten zu können. „Was spüren Sie jetzt?“ Mit einem Schlag waren die Schmerzen wie weggeblasen. Ich konnte es gar nicht fassen, was mit mir vorging. Gröning sagte zu mir, ich solle nun gehen, er werde mich weiter fernbehandeln, und ich werde wieder ganz gesund. Zu Hause hatte ich wieder Schmerzen, die bald wieder nachließen und in der ersten Zeit etwa zwei Mal täglich, später nurmehr einmal wiederkamen. Heute fühle ich mich völlig gesund, und Sie sehen, ich gehe jetzt ohne Stock, und mein Gang ist so normal wie bei jedem anderen Menschen. Das ist nun etwa zehn Wochen her.

Auf meine Frage, wie das alles geschehen konnte, antwortet Herr K.: „Ich weiß es nicht, ich habe daran geglaubt, und es hat mir geholfen.“

Frau W. in H. 31 Jahre alt, litt an einer schweren Nervenkrankheit und befand sich in Kliniken und Anstalten. Die ärztliche Diagnose lautete auf Erkrankung der Schilddrüse, Verdacht auf Tumor im Gehirn und Geisteskrankheit. Ich besuchte die Frau und konnte im Laufe der Unterhaltung keine Spur der Krankheit feststellen. Eine längere Aussprache mit dem Ehegatten W. ergab folgendes: Am 19. März 1949 erfuhr er von der überraschenden Heilung des Kindes Hülsmann. Er suchte Gröning auf, während seine kranke Frau in Münster in der Klinik lag. Gröning stellte die Diagnose, ohne etwas über

die Krankheit der Frau zu wissen. Er teilte mir mit, daß sich die Heilung nicht sofort vollziehe, sondern Zeit beanspruche. Es ist alles so eingetreten, meine Frau fühlt sich nach wie vor wohl. Ganz abgeklungen ist die Krankheit noch nicht, wir merken aber von Woche zu Woche eine Besserung.

Beim Abschied suchte ich Frau W. nochmals in der Küche auf, um ihr auch fernerhin gute Besserung zu wünschen.

Herr Biebusch marschiert wieder.

Ein besonders umstrittener Fall ist die Heilung des Herrn Biebusch in Herford. Der Zweiundsechzigjährige ist eine stadtbekannt Persönlichkeit. Seit über acht Jahren sah man ihn nur noch mühsam am Stock humpeln, auch das kleinste Treppensteigen oder nur ein paar Schritte waren mit Mühe und Schmerzen verbunden. Leider traf ich Herrn Biebusch nicht in seiner Wohnung an, denn er ist ein Handwerksmann und jetzt wieder wie früher viel unterwegs. Frau Biebusch gibt mir aber bereitwilligst Auskunft. Ihr Mann, schwer herzleidend und hochgradig zuckerkrank, befand sich lange Zeit im Krankenhaus, und man gab nicht viel um sein Leben. Vor zwei Monaten machte ihm das Erklimmen der drei oder vier Stufen seines Hauses noch äußerste Beschwerden und auf seinen Stock gestützt, schleppte er sich auf sein Sofa, denn auch diese geringe Anstrengung war schon zu viel. Etwa vor acht Wochen suchte er Gröning auf. Frau Biebusch wusste nichts davon. Nach kurzer Zeit schon lebte der Mann wieder auf und verzichtete anfangs sogar ganz auf seine Insulinspritzen, die er nach einer kurzen Pause — allerdings in weit geringerer Dosis — wieder aufgenommen hat. Auf Herzspritzen hat er ganz verzichtet. Seinen Stock benötigt er nicht mehr, denn er geht jetzt wieder wie ein Junger. Wegstrecken von über einer Stunde verursachen ihm nicht die geringsten Beschwerden. Dieser Zustand dauert nun schon seit Wochen an, und er hofft, bald ganz auf die Injektionen verzichten zu können.

Ich werde die Menschen wieder in die Gotteshäuser führen und sie beten lernen. Es gibt nicht zu viel Geistliche, sondern zu wenige.

Heilung ist eine Regelung. Jede Krankheit, die ihre Regelung findet, wird von Regelungsschmerz begleitet sein. Die Schmerzen kommen und gehen, bis die Heilung endgültig ist.

Zu den Bildern auf der rechten Seite:

Zwei Augenblicke im Bild festgehalten, die mehr als Worte besagen. Das ist Herr A. H. aus W. (Seite 14). Links: Aug in Aug mit Gröning. Rechts: Das befreiende Lächeln, das die Züge entspannt. Neue Lebensfreude ist wiedergekehrt.

Der Meinungsstreit um Gröning

„Da traten die Pharisäer und Sadduzäer zu ihm; die versuchten ihn und forderten, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehe ließe. (Mat.h. 16,1.)

Auf dem Wilhelmsplatz stehen viele Tausende von Heilungsuchenden, die seit drei Tagen warten. Das behördliche Verbot der „Ausübung einer Heiltätigkeit“ war den von auswärts Bekommenen nicht rechtzeitig bekannt geworden. Sie müssen nun folgenden Anschlag am Hause lesen:

„Nach einer erneuten Besprechung am 7. Juni 1949 wird unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung der Ärztekommision vom 13. Mai 1949 in Gegenwart dieser Kommission, bestehend aus den Herren

Prof. Dr. Schorsch, Bethel,
Prof. Dr. Wolf, Bielefeld,
Med. Rat Dr. Rainer, Bielefeld,
Med. Rat Dr. Siebert, Herford,

sowie den Herren Sup. Intendenten Knust, Herford, Kriminaloberinspektor Auer, Herford und des Rechtsbeistandes des Herrn Gröning, Herrn Rechtsanwalt Viering, Bielefeld, durch den Herrn Oberstadtdirektor, vertreten durch den Herrn Stadtdirektor Wöhrmann, Herford, folgendes verfügt:

1) Das mit Verfügung des Herrn Oberstadtdirektors von Herford v. 3. Mai 1949 ausgesprochene Verbot jeder Heiltätigkeit bleibt aufrecht erhalten. Die gegen diese Verfügung gegebene und an sich abgelaufene Beschwerdefrist

wird bis zum 28. 6. 1949 verlängert, weil die Beschwerdefrist von Ihnen nicht böswillig versäumt wurde.

2) Während dieser Zeit wird Ihnen noch einmal die Möglichkeit gegeben, in allen Universitätskliniken der britischen Zone Deutschlands, im Städtischen Krankenhaus Bielefeld und Bethel, je nach Vereinbarung mit den Chefarzten, Ihre Heilkunst unter Beweis zu stellen. Es kann dies auch in der Weise geschehen, daß Sie Patienten nach Ihrer Wahl mit Zustimmung der Chefarzte auf eigene Kosten der Patienten in den genannten Kliniken und Krankenhäusern unterbringen und dort behandeln.

3) Die auf dem Grundstück des Herrn Hülsmann oder anderweitig angebrachten Schilder und Hinweise verschiedener Art sind sofort zu entfernen. An ihre Stelle tritt ausschließlich der volle Wortlaut dieser Verfügung.

Ich nehme zur Kenntnis, daß Sie, Herr Gröning, sich verpflichtet haben, sich bis auf weiteres jeder Heiltätigkeit außer in der in Absatz 2) bezeichneten Form zu enthalten.

gez. Oberstadtdirektor

Das Unhaltbare dieser Situation und die immer größer werdende Menschenmenge, die nicht vom Platz wich, veranlaßte die Stadtoberigkeit zu folgender Erklärung:

„Die Stadtverwaltung Herford sieht sich außer Stande das gegen Herrn Gröning ausgesprochene Berufsverbot aufzuheben, da er die notwendigen Voraussetzungen für die Ausübung der Heilkunde nicht erfüllt. Es liegt an Herrn Gröning, die im Gesetz vorgesehene Ausnahme genehmigung bei der zuständigen Landesregierung zu beantragen.

Aus Unkenntnis dieser klaren Rechtslage oder aus mangelnder Einsicht für die Notwendigkeit des zum



Schutze der Bevölkerung erlassenen Verbots strömen nach wie vor Heilungsuchende nach Herford. Dieser Umstand gibt der Stadtverwaltung nicht die Handhabe das Verbot aufzuheben, und nur die Sorge und das Mitleid für Schwerkranke und Mütter mit ihren Kindern, die sich vernunftswidrig durch längeren Aufenthalt im Freien zusätzlichen Gesundheitschädigungen aussetzen, bestimmen die Stadtverwaltung gegen die Heiltätigkeit des Herrn Gröning bis zur Entscheidung der Angelegenheit durch die Landesregierung nicht einzuschreiten.

Die Stadtverwaltung macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie nunmehr keine Verantwortung mehr übernimmt, für solche Gesundheitschädigungen, die sich bei Personen aus der vermeintlichen Heilung durch Herrn Gröning oder dadurch ergeben, daß von ihnen die sonst notwendige ärztliche Behandlung versäumt wird.

gez. Oberstadtdirektor

Diese an sich widersprechende Haltung der Stadtverwaltung wurde am 16. Juni 1949 erneut geändert und Bruno Gröning zu folgender Erklärung veranlaßt:

„Aufgrund der heutigen Besprechungen zwischen dem Herrn Oberbürgermeister und der Stadtverwaltung Herford gebe ich hiermit bekannt, daß ab sofort in Herford Heilungsuchende nicht behandelt werden mit Ausnahme der heilungsuchenden Bewohner des Stadt- und Landkreises Herford. Ich beabsichtige, an verschiedenen Orten Westdeutschlands meine Tätigkeit auszuüben. Durch Presse und Rundfunk werde ich den Ort und die Zeit bekanntgeben, wo und wann ich meine Heiltätigkeit auszuüben gedenke. Vom 18. 6. 1949 bis 2. 7. 1949 bin ich in Herford nicht anwesend. Jeder Besuch zum Zwecke einer Behandlung durch mich ist deshalb für diese Zeit zwecklos. Nähere Bekanntmachungen über meine Heiltätigkeit in Zukunft werde ich durch Presse und Rundfunk bekannt geben.“

gez. Gröning“
Die bis zum 18. Juni 1949 zugestandene Weiterbehandlung von Kranken wurde aber am Freitag, den 17. Juni 1949 durch ein erneutes striktes Verbot unterbrochen. Die Menschenmassen auf dem Wilhelmsplatz waren auf Dreibis Viertausend Personen angewachsen, die unter stürmischen Rufen: „Wir wollen Heilung, wir wollen Heilung!“, nach Gröning verlangten. Am Nachmittags sammelten sich protestierende Massen vor dem Herforder Rathaus, um gegen das Verbot zu demonstrieren. Mehrere von Gröning Geheilte drangen in das Rathaus ein, um sich Zutritt zum Oberbürgermeister zu verschaffen. Eine Kette von Polizisten stellte sich den Anstürmenden entgegen, wobei es zu unerfreulichen Szenen kam. In Sprechhören wurde immer wieder freie Betätigung für Gröning gefordert. Die Lage der wartenden Kranken am Wilhelmsplatz wurde aber von Stunde zu Stunde schwieriger, weil auf der einen Seite Gröning nicht helfen durfte, und andererseits die zum Teil von weit hergekommenen Patienten den behördlichen Maßnahmen kein Verständnis entgegenbringen konnten.

*

Die Herforder Kriminalpolizei bemüht sich sieberhaft, das Dunkel um Bruno Gröning aufzuhellen, um mit Beweisen aus der Vergangenheit in die Gegenwart hineinzuleuchten. Man hat aber bisher „in den Akten“ offenbar nichts Nachteiliges über ihn entdecken können, denn sonst wäre das merkwürdige Taugziehen mit der Obrigkeit schon längst zum Nachteil Grönings entschieden worden. Vorerst bietet

man die Paragraphen des StGB auf, um dem Gesetz zur Geltung und der Behörde zum Recht zu verhelfen. Daß dies oft ohne viel Geschick getan wird, davon zeugten schon drei mal vierundzwanzig Stunden Aufenthalt in Herford. Auch die Berichterstattung einiger Zeitungen erweckt nicht den Eindruck der Objektivität. Man liest hier oft nur das Negative und vergißt dabei tatsächliche Heilerfolge zu registrieren und nachzuprüfen. Aus gewissen Formulierungen könnte man sogar den Schluß ziehen, daß man aus Zweckmäßigkeitsgründen bei erzielten Heilungen wieder lieber einen Rückfall sehen würde, um der Rechthaberei auf der einen Seite und der Erhabenheit auf der anderen Seite Referenz zu erweisen.

Es erscheint mir aber wichtiger und wertvoller zu sein, den tatsächlich Geheilten ihre Heilung als ein himmlisches Geschenk freudigen Herzens nicht nur zu gönnen, sondern ihnen zu wünschen, daß sie auch geheilt bleiben. Dies hat nichts mit der Person Bruno Grönings zu tun, sondern entspricht nur einer menschlichen Selbstverständlichkeit.

Was der Stadtarzt dazu sagt.

Medizinalrat Dr. Siebert, der Leiter des Gesundheitsamtes, gab mir auf mein Ersuchen bereitwilligst Auskunft über verschiedene Fragen. Als für das Gesundheitswesen der Stadt verantwortlicher Arzt, sieht er in dem Zusammenströmen solcher Menschenmassen in einer Stadt wie Herford eine gewisse Gefahr. Da es sich um Kranke und Schwerkranke handelt, besteht die Möglichkeit der Einschleppung von Seuchen. Besonders der Juli ist für die Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung, deren Erreger noch nicht bekannt ist, ein kritischer Monat. Man nimmt an, daß durch Fliegen der Erreger vom menschlichen Kot und Auswurf auf Gesunde übertragen werden kann. Aus diesen und anderen Gründen habe die Gesundheitsbehörde die Pflicht darüber zu wachen, daß die Stadt nicht vor solche Probleme gestellt werde. Zu den Heilerfolgen Grönings äußerte sich Med. Rat Dr. Siebert als Mediziner mit einer bemerkenswerten Objektivität. Er bejaht die Möglichkeit einer Heilung funktioneller Nervenstörungen, ist aber der Meinung, daß Gröning organische Leiden weder erkennen noch heilen könne. Die Gefahr liege dort, wo Erkrankte, in der Hoffnung durch Gröning Heilung zu finden, das rechtzeitige Eingreifen des Arztes versäumen und so schwere gesundheitliche Nachteile erleiden können. Im Falle Diebusch handele es sich um eine chronische Ischias und Diabetis, die den Erkrankten zwangen, seit Jahren am Stock zu gehen. Wie weit eine Heilung durch Gröning hier erzielt wurde, bleibe abzuwarten. Das schlagartige Aussetzen der Insulinbehandlung bezeichnete Dr. Siebert als ernste Gefahr. Mittlerweile sei ja Diebusch wieder zum Insulin zurückgekehrt.

Nach einem Bericht der „Freien Presse“ soll sich Regierungspräsident Drake auf einer Pressekonferenz wie folgt geäußert haben: „Es müsse jeder mit sich selbst abmachen, ob er sich von Gröning behandeln lassen wolle oder nicht. Man werde die Wünsche der Kranken, die sich zu Gröning hingezogen fühlten und glauben, daß dieser Mann Ihnen helfen könne, solange respektieren, als die Behandlung aus Gründen der Volksgesundheit nicht ein Eingreifen der Behörde notwendig mache. Selbstverständlich sei Voraussetzung für jede Tätigkeit, die Kenntnis vom Bau des menschlichen Körpers.“ (Freie Presse Nr. 70 v. 11. Juni 1949).

Diesem Standpunkt könnte man zustimmen, wenn man das Eingreifen der Behörde „aus Gründen der Volksgesundheit“ nicht untergeordneten Organen überläßt und einer objektiven Prüfung unterzieht. Ob die „Kenntnis vom Bau des menschlichen Körpers“ allerdings eine unerläßliche Voraussetzung sein muß, dürfte umstritten sein. Es erscheint wohl wichtiger, als beispielsweise die Anzahl der Wirbelknochen zu kennen, über die menschliche Seele besser Bescheid zu wissen. Hier liegt m. E. der Angelpunkt in der ganzen Stellungnahme für und wider Gröning. Man kann ihn zu Fall bringen mit der buchstabenmäßigen Auslegung des Gesetzes. Da er aber kein „Heilpraktiker“ im üblichen Sinne ist, sondern weit über den Rahmen einer derartigen Berufstätigkeit hinausgewachsen ist, darf man hier einen großzügigeren Maßstab anlegen, wenn man vom Formalen durchaus nicht abweichen will. Entscheidend bleibt immer der Erfolg, und es ist deswegen eine Gewissenspflicht für Behörde und Fachwissenschaft, sorgfältig und objektiv zu prüfen und zu entscheiden. Erst dann werden alle notwendigen Maßnahmen von der Gesamtheit verstanden und von ihr auch gebilligt werden. Es gehört zum Begriff einer freien demokratischen Lebenshaltung, dem Individuum alle jene Rechte und Freiheiten unbeschränkt einzuräumen, die von einer höheren Notwendigkeit nicht zwangsläufig aufgehoben werden müssen.



Gröning als Freund und Helfer der Kinder. „Du wirst wieder gesund, mein Junge!“ — Rechts oben: Strahlende Kinderaugen, rührend und bittend.





Was geschieht weiter?

Nach dem amtlichen Verbot einer weiteren Heiltätigkeit Grönings in Herford dürfte noch nicht der Schlußstrich unter dieses Kapitel gezogen sein. Gröning hat sich entschlossen, zunächst außerhalb der Stadt Herford zu wirken und später nur noch Leidende aus dem Stadt- und Landkreis von Herford an seinem Wohnsitz zu behandeln. Wie stellt man sich dies in der Praxis vor? Verlangt die Behörde die Kennkarte zur Prüfung der nach Herford wallfahrenden Kranken und Siechen? Erläßt sie ein allgemeines Zureiseverbot für die Stadt?

Wir glauben nicht daran, daß die Paragraphen stärker wären, als der Schrei der Hunderttausenden von Kranken und Hoffenden nach Heilung. Man wird eine Regelung finden müssen, damit das Chaos vermieden wird. Mit dem Verbot allein kann man noch keinen Beweis dafür führen, daß die unabweigbaren Erfolge Bruno Grönings keine Erfolge sind. Das „Mysterium von Herford“, wie es die einen nennen, das „Wunder“, von dem die anderen sprechen, die spontanen Heilungen und die merkwürdigen Fernheilungen, all dies ist nicht mit einem Achselzucken abzutun. Man mag diese Vorgänge auf natürliche Weise zu erklären versuchen, oder an übernatürliche Kräfte glauben, auf die Frage: „Was wird weiter?“ muß eine klare und vernünftige Antwort erfolgen. Bis dahin wird noch Zeit vergehen. Alle Heilungsuchenden tun aber gut daran, die Weisungen aus dem Kreise um Bruno Gröning abzuwarten, und nicht das Risiko einer langen Reise auf sich zu nehmen. Gröning hat angekündigt, überall in Deutschland sein Wirken aufzunehmen und selbst zu den Kranken zu kommen. Auch das Briefeschreiben wird wenig Zweck haben, wenn man bedenkt, daß heute schon täglich über 3000 Postsachen an die Adresse Grönings gelangen, deren Bearbeitung eine Angelegenheit von vielen Menschen sein müßte, über die er nicht verfügt und wahrscheinlich auch nicht verfügen wird.

Es ist eine Ehrenpflicht, auch falschen Gerüchten gegenüber

zu treten, die gegen Gröning im Umlauf gesetzt werden. In einer Pressemeldung, die von einem großen Nachrichtenbüro verbreitet wurde, heißt es, Gröning lasse sich als „Meister“ anreden und bezeichne seine Umgebung als seine „Jünger“. Ich habe während meines mehrtägigen Aufenthaltes in Herford in der nächsten Umgebung Grönings keine derartige Bezeichnung vernommen. Eine solche Verstiegenheit entspricht nicht der Person dieses Mannes, dem jede Geste und Pose fremd ist. Der Mythos, der um ihn verbreitet wird, ergibt sich wohl zwangsläufig aus den Menschen selbst, die dazu neigen, alles ihnen Unverständliche auf das Gebiet des Übersinnlichen zu übertragen. Wer mich fragt, was ich dazu zu sagen habe, dem möchte ich mit Shakespeare antworten: „Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden als Eure Schulweisheit sich träumt, Horatio!“ (Hamlet 1,5).

Vor meinem Weggang aus Herford habe ich noch einen Besuch bei dem katholischen Geistlichen der Stadt abgestattet. Dieser Seelsorger, eine würdige und achtungsgebietende Persönlichkeit, äußerte sich zum Fall Gröning mit souveräner Abgeklärtheit und tiefem Verantwortungsgefühl. Daß er sich bei meiner Frage nach der Meinung der Kirche eine bestimmte Reserve auferlegte, ist selbstverständlich. Er sieht zunächst die Angelegenheit Gröning als eine Sache der medizinischen Wissenschaft und nicht als Sache der Kirche an. Im übrigen könne ja jeder nach seinem eigenen Willen — sofern er bei Gröning Heilung suche und zu finden hoffe — handeln. Ich stelle diese Meinung bewußt an den Schluß dieses Berichtes und unterstreiche ihn mit meiner protestantischen Gesinnung, die ich mit den Worten auf dem Lutherdenkmal zu Wittenberg zusammenfasse:

„Ist's Gottes Werk so wird's bestehen,
ist's Menschenwerk, wird's untergehen.“

Dr. phil. H. Kaul



Nachtrag

Das bisher Gesagte umfaßt solche Fälle, die ich entweder selbst beobachtete oder aus nächster Nähe miterleben konnte oder auf Grund einer sorgfältigen Nachprüfung bei Geheilten bestätigt fand. Das in dem folgenden Abschnitt Wiedergegebene vermerke ich mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß ich bisher noch keine Gelegenheit hatte, mich selbst davon zu überzeugen. Ich halte diesen Hinweis besonders deswegen für notwendig, weil ich meinen Lesern gegenüber nicht in den Verdacht geraten will, Gerüchte und Gerede weitergetragen zu haben, das einer Nachprüfung nicht standhält.

Aus der Umgebung Grönings wurde mir mitgeteilt:

In Bocholt lag eine Frau in hoffnungslosem Zustand darnieder, alle ärztliche Kunst erschien vergeblich. Die Schwerekrankte wurde von einem Verwandten, einem Arzt, betreut. Angehörige der Kranken hatten von den merkwürdigen Heilungen Bruno Grönings erfahren und begaben sich nach Herford. Sie fanden Zutritt in das Haus Wilhelmsplatz Nr. 7 und hier spielte sich folgendes ab: Es war bereits nach Mitternacht, als der Herr und die Dame aus Bocholt Gröning ihr Anliegen vortrugen. Über die Krankheit selbst wurde dabei nicht gesprochen. In einem anderen Raum des Hauses ließ Gröning eine Niederschrift über die Krankheit anfertigen, die in Gegenwart von Zeugen verlesen wurde. Grönings Diagnose wurde von den beiden Personen bestätigt. Das Merkwürdigste sollte aber noch kommen. Gröning legte genau nach Tag und Uhrzeit fest, wie sich der Krankheitsverlauf bei der Frau in Bocholt abspielen wird. Er sagte voraus, daß die Schwerekrankte sich schon in kurzer Zeit wieder im Bett aufrichten könne, nach einigen Tagen aufstehen werde, um schließlich nach Verlauf weiterer Tage völlig geheilt zu sein. Den beiden Personen aus Bocholt wurde aufgegeben, telefonisch in Bocholt nachzufragen und festzustellen, was sich dort inzwischen ereignet habe. Kurze Zeit später ging die Mitteilung ein, daß mit der Kranken eine Wandlung vor sich gegangen sei und das von Gröning Vorausgesagte bereits in vollem Umfange festgestellt wurde. Weitere Berichte aus Bocholt bestätigten den Verlauf des Heilungsprozesses, so wie dies von Gröning schriftlich niedergelegt worden war. Die hoffnungslos Erkrankte soll bereits ihrer völligen Genesung entgegen sehen.

*

Dr. Jens Bergfeldt berichtet in einer Broschüre*) folgendes:

„Frau Hunecke aus Ahlen in Westfalen wurde vor etwa 15 Jahren von Multiple Sklerose befallen, einer noch heute unheilbaren Erkrankung, die den ganzen menschlichen Körper mit Lähmungserscheinungen überzieht, bis er, bei einem Menschen früher, bei dem anderen später, dem Tode verfällt. Diese Kranke wurde bereits im Rollstuhl gefahren, ihr ganzer Unterkörper war gelähmt, das Gesicht bereits entstellt durch einseitig krampfartig verzogenen Mund, die Sehkraft der Augen beiderseits dermaßen verringert, daß sie Menschen und Gegenstände in

einer Entfernung von einem Meter nur noch sehr schwach in den Umrissen, darüber hinaus nicht mehr erkennen konnte. Auch das Gehör war beeinträchtigt. Als man ihr von den wunderbaren Heilungen Grönings gesprächsweise berichtet hatte, bat sie ihren Mann inständig, sie nach Herford zu bringen. Sie glaubte fest daran, daß sie dort wieder gesund werden würde. Ihr Mann konnte diesen Wunsch der Schwerekranken nicht abschlagen und brachte sie mühselig bis zur Wohnung des Wunderdoktors. Das Haus seines Wirkens war wieder von Hunderten von Heilungsuchenden belagert. Alle Bemühungen, persönlich vorgelassen zu werden, schlugen fehl, zumal Gröning Tätigkeitsverbot hatte. Frau Hunecke wurde in den Garten des Privatgrundstückes Wilhelmsplatz 7 gebracht, wo sie Stunde um Stunde mitten unter der Masse der Wartenden verweilte, sie geduldig ausharrte, bis endlich am Nachmittag Gröning auf dem Balkon erschien und zur Menge sprach. Er wies ausdrücklich darauf hin, daß ihn das Verbot daran hindere, seine Heilkraft in Tätigkeit zu setzen. „Wenn nun aber trotzdem etwas geschehe und wenn nun trotzdem Menschen gesund werden“, so äußerte er sich, „dann kann ich nichts dafür!“ — Unmittelbar nach diesen Worten, so berichtete der Gatte dieser Kranken, machte sich im Gesicht meiner Frau eine eigenartige Wandlung bemerkbar: Es strahlte plötzlich hell auf, der verzogene Mundwinkel schob sich in die einstige normale Lage zurück, von den Augen wich der Schleier. Die Heilkraft Grönings war in Wirksamkeit getreten. Die Frau erkannte ihre nähere Umgebung deutlich und von Minute zu Minute auch die weitere. Sie richtete sich auf und begann, fast völlig ohne fremde Hilfe, zu gehen. Sie gab ihrem Erstaunen und ihrer Freude jetzt schon in durchaus normaler Sprachformung Ausdruck. Am Arm des glücklichen Gatten schritt die Frau, die seit fast 15 Jahren nicht mehr ohne fremde Hilfe sich fortbewegen konnte, nunmehr durch die Menge.

Mehrere Tage danach erschien der Ehemann wieder im Quartier von Gröning, um seinen ‚Bericht‘ abzugeben. Er lautete schlicht und einfach: Fortschreitende Besserung. Die noch vor wenigen Tagen unheilbar Kranke war bereits dazu übergegangen, das Amt ihrer Hausfrauenpflichten wieder aufzunehmen. „Mir ist so“, äußerte sich der Ehemann Hunecke, „als habe ich meine Frau jetzt als neuen Menschen wiedergewonnen!“ Seitdem wir zurückgekommen sind aus Herford, so sagte er weiter, reißt der Strom der Besucher in unserer Wohnung nicht mehr ab. Selbst unser alter Hausarzt hat es sich nicht nehmen lassen, meiner Frau seine Aufwartung zu machen und sie von Herzen zu dem Erfolg zu beglückwünschen. „Und den Rollstuhl“, sagte Hunecke, „den ich vorerst nur auf Probe genommen und noch nicht bezahlt hatte, kann ich jetzt wieder zurückgeben. Ich habe damit 250.— DM eingespart, die ich zu gegebener Zeit einem wohltätigen Zwecke zuführen werde. Das habe ich Herrn Gröning versprochen!“

*

In der „Freien Presse“, die Gröning scharf ablehnt, schreibt ein Berichterstatter unter anderem folgendes:

Bei meinem Besuch am Wilhelmsplatz versuchte Gröning ein Experiment, mit dem er seine angebliche Gabe, auch

*) Herfords Wunderdoktor, Heinz Schilling Verlag, Wiedensayl und Minden.

die Gedanken fremder Menschen lesen zu können, demonstrieren wollte. Auf meine Notizen deutend, sagte er: „Ich weiß jedes Wort, das Sie geschrieben haben!“ Meine skeptische Antwort, daß er wohl kaum meine Stenografie entziffern könne, tat er mit einem Lächeln ab.

Aber nun wurde er ernster, denn ich sollte Zeuge des ersten „Wunders“ werden. Ein 60jähriger Invalide aus dem Ruhrgebiet kommt herein, lehnt die beiden Stühle, auf die er sich stützt, an einen Stuhl und geht die letzten Schritte ohne Hilfe — zu Gröning hin. Beide Beine sind nach seinen Angaben durch Ischias gelähmt. Wieder das geheimnisvolle Wedeln Grönings vor dem Gesicht des Kranken, ein Zug aus der Zigarette und dann geht's los: „Heben Sie das linke Bein, Sie können es!“ Der Alte versucht es. „Höher!“ befiehlt Gröning. Ehe eine Minute vergangen ist, hebt der Alte das linke und das rechte Bein abwechselnd bis in Bauchhöhe und vollführt einen schwerfälligen Tanz mit steifen Gliedern.

Als Gröning merkte, daß der Invalide ein besonders gut geeignetes Objekt war, setzte er seine Experimente fort. Er ließ ihn den rechten Arm ausstrecken und feststellen, daß er hart sei, was bei angespannten Muskeln eigentlich selbstverständlich ist. Dann befahl er: „Dein Fleisch werde weich!“ Der Alte, sprachlos vor Staunen, befühlte seinen Arm und gab zu, daß es so sei. Gröning wiederholte sein „Wunder“ am linken Arm und forderte mich auf, mich selbst zu überzeugen. Aber, o wirkliches Wunder, der Arm war genau so fest und muskulös wie vorher. Es war eine peinliche Situation inmitten der Schar der Wundergläubigen, aus der nur eine Notlüge retten konnte.

Dann nahm Gröning einen Krückstock des Lahmen und zersplitterte ihn mit einem Hieb über den Unterarm. Als der zweite Stock nicht ebenso in Stücke ging, forderte er seinen Sekretär auf, mit aller Gewalt zuzuschlagen. Die Hiebe wurden mit großer Wucht geführt. Es muß außerordentlich schmerzhaft gewesen sein, aber Gröning zuckte nicht mit der Wimper. Der Krückstock aber blieb heil, denn er war aus Haselnußholz. Gröning entblößte seinen muskelstrogenden Arm mit den Worten: „Sie sehen hier keine Spur der Schläge!“ Und wirklich: keiner der Umstehenden sah die leichte Rötung auf der Haut. Hypnose? Suggestion?

Das „Darmstädter Echo“, das in seiner Nummer v. 21. Juni d. J. die auf der Titelseite wiedergegebene Dena-Meldung veröffentlichte, schreibt am nächsten Tag unter der Überschrift „Helfer aus Mitleid?“ folgendes:

K. C. Der bekannte deutsche Arzt Alexander Mitscherlich schreibt in seinem Buch: „Freiheit und Unfreiheit in der Krankheit“, das eigentliche Amt des Arztes könne nur auf der Grundlage des mitmenschlichen Verhältnisses beruhen und das Mitleid müsse den Entschluß zur Wahl des ärztlichen Helferberufes bestimmen. Las man in der gestrigen Ausgabe dieser Zeitung die Dena-Meldung über den westfälischen „Wunderdoktor“, so konnte man nicht erkennen, ob hier von einem mitleidigen Helfer oder von einem gefährlichen Scharlatan die Rede ist. Zwar wurde von Heilungen berichtet, aber die skeptischen Stimmen aus ärztlichen und kirchlichen Kreisen übertönten die positiv scheinenden Momente. Wer ist nun dieser Mann und was will er?

Bruno Gröning stammt aus Danzig und lebt jetzt in Herford. Schon aus seiner russischen Kriegsgefangenschaft sind von ihm Heilungen bekannt, doch in Herford hatte er —

wie unser Sonderkorrespondent meldete — seine bisher größten Erfolge. So befreite er u. a. einen Jungen von einem (nach Ansicht der Ärzte) aussichtslosen Muskelschwund, und der Frau des Oberstadtdirektors gab er trotz einer Gelenklähmung die Beweglichkeit ihrer Glieder zurück. Er arbeitet ohne Medikamente und Apparate, nur mit einer „Naturkraft“.

Die Ärzte und Wissenschaftler stehen diesem Phänomen natürlich sehr kritisch gegenüber, Scharen von Körperbehinderten und Schmerzgeplagten aber suchten bei Gröning Erlösung von ihren Leiden, und viele fanden sie. So wurde ein Heilender ohne Doktorhut gewissermaßen zu einem „Arzt“ des Vertrauens.

Aus dem Krankenkassenwesen ist der Begriff „Vertrauensarzt“ bekannt. Damit wird eine medizinische Amtsperson bezeichnet, die im allgemeinen mehr das Vertrauen der Krankenkassen genießt als das Vertrauen der Patienten, denn ein solcher Arzt soll die Krankenkassen vor einem Übermaß an Zuschüssen bewahren. Das Geld nun spielt bei dem „Wunderdoktor“ aus Herford gerade die umgekehrte Rolle: er lehnt auch das geringste Honorar ab. Seine Überzeugung, im Auftrage Gottes kranke Menschen zu heilen, verbietet ihm, jegliches Entgelt entgegenzunehmen. Er nährt sich schlicht von dem, was ihm seine Wirtsleute an Lebensmitteln geben. Nähme er auch nur einen einzigen Pfennig, dann — so glaubt er — müßte er die Gabe seiner Heilkraft verlieren. Damit stellt er sich (zumindest bis jetzt) in die große Reihe der approbierten und nichtapprobierten Kämpfer gegen Krankheit und Schmerz, die, wie Dr. Mitscherlich es fordert, aus Mitleid und nicht um des Geldes willen heilen.“

Die „Rhein-Neckar-Zeitung“ vom 28. Juni 1949 (Nr. 122) veröffentlicht folgende Meldung aus Düsseldorf, die hier ohne Prüfung auf ihre Richtigkeit wiedergegeben wird:

„Das Sozialministerium von Nordrhein-Westfalen hat dem Hamburger Wunderdoktor Bruno Gröning jede weitere Heilung im Lande Nordrhein-Westfalen verboten und beabsichtigt, den „Messias“ wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht zu stellen. Gröning, der behauptet, Blinde sehend und Lahme gehend zu machen, befindet sich gegenwärtig auf einer Reise durch Nordwestdeutschland, wo er den gleichen Zustrom hat wie im Rheinland. Das Sozialministerium hatte bereits längere Zeit die Tätigkeit des Wunderdoktors beobachtet und war über die von ihm ausgehende Massen-Psychose stark beunruhigt. Nachdem in Bielefeld zwei von ihm „Behandelte“ gestorben sind, die es versäumt hatten einen praktischen Arzt aufzusuchen, hat das Ministerium nunmehr das Praktizierverbot erlassen.“

Ich gebe auch diese Darstellungen wieder, um nicht in den Verdacht zu geraten, den Fall Gröning nur einseitig behandelt zu haben. Die Schreibweise verschiedener Kommentatoren ist aber vielfach voreingenommen. Ein großer Teil der Heilungsuchenden und die heute schon sehr große Anhängerenschaft Grönings hat gegen die unwahre Berichterstattung einiger Zeitungen in stark ablehnender Haltung Stellung genommen. Insbesondere die von Gröning Geheilten fühlen sich berufen, für ihren Wohltäter auch in der öffentlichen Meinung zu kämpfen. Je sachlicher alle diese Fragen behandelt werden, umso mehr dient man der Wahrheit.

Dr. K.

Veröffentlicht unter Generallizenz Nr. 3. — Alle Rechte auch die Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten. — Nachdruck verboten.
Copyright 1949 by Lauda-Verlag, Laudenbach/Bergstraße. — Druck: Buchdruckerei Otto GmbH., Heppenheim/Bergstraße.
Text und Bilder: Dr. phil. A. Kaul, Bensheim/Bergstraße. Umschlagzeichnung: G. Dinges, Mannheim.
Alleinige Auslieferung durch den Buchhandel und Vertriebsabteilung Lauda-Verlag, Bensheim/Bergstr., Parkstraße 1.